

die Teilnahme an den Lehrgängen im späteren Semester. So baut sich eine jede einen ihrer Persönlichkeit gemäßen Studienplan auf.

In den Frühstunden sieht man sie gruppenweise in der Gymnastik beschäftigt. Manchem körperlich geübten Manne würde es angst und bange, wenn er da mitmachen sollte, und wer etwa geglaubt hat, daß der Unterricht, der draußen nahezu ausschließlich von weiblichen Lehrerinnen unter Aufsicht einer Aerztin erteilt wird, etwa eine gemäßigte, mehr ätherische Form annehmen würde, muß seinen Irrtum eingestehen. Dieser überquellenden Jugendkraft wohnt Freude an der Anstrengung inne. Muskelschmerzen, Bänderschmerzen und kleine Verletzungen werden völlig mißachtet, und für gutgemeinte Vorsichtsratschläge haben sie gar nichts übrig. Mit der zweiten Unterrichtsstunde beginnt dann der Wechsel in allen möglichen Sports. Die einen treiben Leichtathletik, die anderen Handball oder Hockey, eine Gruppe setzt sich aufs Rad und fährt in das in der Nähe gelegene Bootshaus, um hier zu rudern, und zwar rudern unsere Studentinnen alle der Reihe nach im Renn-Einer, nicht etwa um ihre Wettkampflust anzustacheln, sondern weil dies das feinste Rudergerät ist, in dem man allein die wahre Ruderkunst erlernen kann. Ihre Rudertechnik feilt sich aus, ihre allseitig geübte Rumpfmuskulatur gibt einen straffen Schlag, so daß sich auch männliche Ruderer ihnen gegenüber strecken müssen.

Die Hochschule trennt im praktischen Unterricht die Geschlechter. Den wissenschaftlichen Unterricht genießen männliche und weibliche Studierende gemeinschaftlich, gesellige Veranstaltungen, gemeinsame Kunstübungen führen die Geschlechter zusammen.

Mit der persönlichen Ausbildung ist immer nur die erste Stufe für den Beruf erreicht, dem sich die Studentinnen der Hochschule verschrieben haben. Hohes Eigenkönnen ist unersetzliche Vorbedingung, die Lebensleistung einer Sport-

lehrerin entscheidet sich aber mit ihrer Lehrfähigkeit. Sie sollen in Lehrhaftigkeit hineinwachsen, in eine gute Mischung von Gewähren-lassen und Leiten-können, wie es für die Lehrer der Leibesübungen besonders wichtig ist.

In diese Autorität wachsen sie hinein. Sie entsteht aus ihrer überlegenen sicheren Körperlichkeit, dann aber auch aus ihrer Bildung, aus dem Gleichgewicht aller Bildungsgüter in ihnen. Sie müssen in ihrem Studium tüchtig Anatomie und Physiologie lernen, sie kennen die Grundbegriffe der Philosophie, sie studieren Pädagogik und Psychologie, sie lernen die Geschichte der Leibesübungen und sogar die Verwaltungslehre, die Kunde vom Staatsgetriebe und von der Vereinsverwaltung, auch wenn ihnen das letztere manchmal etwas schwer fällt.

Auch für das Hausfräuliche ist gesorgt. In ihrem neuerbauten wunderschönen Wohnhause, dem „Annaheim“, genannt nach der Gattin des Oberbürgermeisters Böß, versorgen sie sich selbst, nähen sich ihre Tracht, kochen sich ihr Essen und führen sich ihren Haushalt.

So wächst die weibliche Sportlehrerschaft heran. Wir brauchen sie; denn Frauen sollen auf dem Gebiete der Leibesübungen nur von Frauen unterrichtet werden. Heute ist es ja so, daß noch in nahezu allen Vereinen und vielen Mädchenschulen der Turnunterricht von Männern gegeben wird, daß die meisten deutschen Universitäten überhaupt noch keine Sportlehrerin besitzen, und daß die bisherige Turnlehrerinnenausbildung nicht genügt. Mit dieser neuen Schar von Turn- und Sportlehrerinnen wird dann auch neues Verständnis für vollkommene Körpererziehung und damit neues Lebensglück geschaffen werden. Auch dann, wenn die eine oder andere Sportstudentin nicht in ihren Beruf gelangt, sondern — heiratet. Nur, daß sie vielleicht nicht jeden Mann nehmen werden. Wer ihnen einen Antrag macht, muß gewärtigt sein, daß sich die Lippe etwas schürzt und die Ablehnung ertönt: . . . „Sie sind ja nicht durchtrainiert!“